

Seit meinem letzten Bericht ist der Winter vergangen.

Bevor ich nach Georgien ging, hatte ich eine andere Vorstellung von diesem Land. Ich dachte, es wäre kälter als in Deutschland (wahrscheinlich weil man Georgien unbewusst oft mit Russland in Verbindung bringt) und war im Sommer sehr überrascht über das heiße Wetter. Obwohl sich mein Bild von Georgien mit der Zeit sehr verändert hat, war ich doch ein bisschen verwundert über den milden und kurzen Winter.

Wir hatten nur dreimal Schnee und das während die ferne Heimat im Schneechaos versank.

Trotzdem war es ab Mitte Dezember bis Mitte Februar ungemütlich draußen, sodass sich das Leben der Gemeinschaft sehr in die Häuser verlagerte. Ein Haus konnten wir nicht nutzen, da dort nur einzelne Räume beheizt wurden. Also fiel einer unserer Arbeitsräume (der Musikraum) aus. Für unsere Arbeit hieß das konkret, dass wir uns vor jeder Stunde absprechen mussten, wer einen Tisch braucht, ob Musik gemacht werden darf und ähnliches.

Durch die Monate im Haus konnten wir uns noch intensiver mit den Betreuten beschäftigen. Die Arbeit mit den Menschen mit schwerer Behinderung rückte noch mehr in den Vordergrund. Wir haben uns intensiv mit jedem Betreuten auseinandergesetzt und die Freiwilligen, die schon einen Abschluss in Sonderpädagogik haben, sind aufgrund unserer vielen Gespräche gerade dabei, Förderpläne für die einzelnen Betreuten zu erstellen. Diese werden dann in Deutsch und Englisch den nächsten Freiwilligen zu Verfügung stehen. Ich hoffe, dass so wenigstens ein Teil unserer Arbeit fortgeführt wird.

Auch mit den Kindern und den Menschen mit leichter Behinderung habe ich mich im Winter viel beschäftigt. Wir hatten zahlreiche Bastelaktionen und haben zweimal mit allen, die Lust hatten, Plätzchen gebacken.

Auch Weihnachten und Silvester waren schöne Erfahrungen in Georgien. Es wurde zwar nicht sehr viel gefeiert, dafür aber beides gleich doppelt. So hatten wir ein kleines Fest mit den Mitarbeitern und ein Konzert der Betreuten am 25.12. und am 7.1., dem georgischen Weihnachten, bekamen wir Besuch von vielen Dorfbewohnern, die mit unseren Betreuten und Angestellten auf dem Hof gesungen haben. Am 31.12. haben wir alle gemeinsam in der großen Halle getanzt, um Mitternacht ein paar Raketen steigen lassen, später zusammengesessen, gegessen und gesungen. Interessant fand ich, dass der georgische Weihnachtsmann (Tovlis Papa) unseren Kindern ihre Geschenke an Silvester gebracht hat. Am 13.1. war dann das georgische Silvester und wir waren mit einigen Betreuten im Theater. Sonst war es ein Tag wie jeder andere, mit dem kleinen Unterschied, dass es viele Süßigkeiten gab.

In den Wintermonaten hatten wir sehr oft Besuch von den Kindern der Einrichtung. Sie kennen uns mittlerweile und haben alle Scheu verloren. So kommen sie nun zu jeder sich bietenden Zeit in unser Zimmer und wollen mit uns spielen oder sich Bälle und ähnliches ausleihen. Damit sie nicht permanent in unserem eh schon kleinen Zimmer sind, haben wir eingeführt, dass mehrmals die Woche abends gemeinsam gespielt wird. Oftmals unten im Haus in der großen Eingangshalle, aber manchmal auch im Zimmer unserer Mitfreiwilligen.

Seit Mitte Februar wird es wieder wärmer und es kommen neue Aufgaben zum Winteralltag hinzu. Wir waren schon einige Tage damit beschäftigt den Garten für den Frühling vorzubereiten. Es wurden neue Zäune und Tore gebaut und im Moment bereiten wir die Beete für die Aussaat vor, bzw. haben schon erste Zwiebeln und ähnliches gesetzt.

Auch die Feldarbeit geht wieder los. Vor ein paar Wochen haben wir damit angefangen, das Weinfeld zu düngen. Erst wurden die Reben gestutzt und wir mussten die übrigen Äste einsammeln und verbrennen. Dann wurde jede 2. Reihe gepflügt und bei gutem Wetter müssen wir nun jede einzelne Rebe düngen. Pro Rebe wird ein Eimer Kuhmist benötigt. Diese Eimer dürfen wir vom Rand des Feldes zu jeder einzelnen Pflanze tragen. Diese Arbeit ist sehr anstrengend und meistens gehen wir nur zwei Stunden pro Tag. Wir versuchen auch hier die pädagogischen Aspekte nicht zu vernachlässigen und motivieren unsere Betreuten dazu zusammenzuarbeiten, also z.B. dazu Menschenketten zu bilden, statt jeden Eimer lang zu schleppen.

Auch das Kartoffelfeld haben wir schon bestellt. Oft ist die Arbeit wieder sehr spontan, sodass es sein kann, dass es morgens an der Tür klopft und gesagt wird, dass es in 10 Minuten aufs Feld geht. Mittlerweile habe ich mich aber an die georgische Art Dinge spontaner zu machen, gewöhnt und sehe das ganze gelassener als vor einem halben Jahr.

Anfang März hatte ich ein Zwischenseminar in Tbilisi. Zusammen mit dem Vorbereitungs- und Rückkehrseminar ist dieses Pflicht beim *weltwärts*-Programm. Dort trafen sich alle Freiwilligen, die über die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.* in Georgien gelandet sind. Da es nicht so viele Freiwillige über diese Organisation in Georgien gibt, waren noch Freiwillige anderer Organisationen dabei. Auf dem Seminar haben wir uns intensiv mit dem letzten halben Jahr beschäftigt, reflektiert was bisher gewesen ist, und uns auch schon Gedanken über die kommenden Monate gemacht. Außerdem haben wir uns mit Georgien beschäftigt und Themen, die uns Probleme machen, wie die Rollenverteilung der Geschlechter, besprochen.

Insgesamt habe ich mich im letzten Monat mehr mit Georgien beschäftigt. Da mein Georgisch nun doch ein bisschen besser geworden ist, schaffe ich es mittlerweile mich mit meinen georgischen Freunden über verschiedene Themen zu unterhalten. So ist bei den Gesprächen mit Mädchen oft ein Thema, dass (zumindest hier auf dem Land) die Frauen sehr früh heiraten und Kinder bekommen. Auch Bildung und die Möglichkeit, eine Universität zu besuchen, ist immer wieder ein Thema. Während des Zwischenseminars, aber auch in Gesprächen, habe ich mehr zu den Krisengebieten in Georgien erfahren und Erzählungen vom Krieg 2008 gehört. Ich habe das Gefühl, dass ich nun bewusster als in den letzten Monaten in Georgien lebe. Anfangs war meine Einrichtung die Welt, die ich hier kannte, aber nun weiß ich insgesamt mehr über Georgien. Da ich noch fast alles an Urlaub aufgespart habe, bin ich auch sehr gespannt darauf, das Land noch mehr zu bereisen.

Anders als viele andere *weltwärts*-Freiwillige, habe ich hier in Temi den großen Vorteil, dass wir uns mit unseren Chefs sehr gut verstehen. Seit ein paar Wochen sind wir öfters abends mit ihnen und den Arbeitern, Kindern und fitten Betreuten an einen See in der Nähe gefahren. Dort kann man Fußball und Basketball spielen und es gibt einen Spielplatz. Für mich und die anderen Freiwilligen sind diese Abende oft anstrengend, weil wir den Kindern hinterher rennen und aufpassen, dass niemandem etwas passiert. Aber es ist doch jedes Mal sehr schön, wenn wir alle zusammen losziehen. Für die Betreuten und die Kinder ist es immer etwas ganz besonderes und dafür lohnt sich ein bisschen Stress =).